Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 20

Artikel: Geschichtsauffassungen
Autor: Wiesendanger, E. / Staiger, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408262

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eigneten Funktionskörper zu schaffen, falls es «im Plane der Vorsehung» liegen sollte, der katholischen Kirche «in dem unglücklichen Lande ein geradezu unermessliches Feld der Missionstätigkeit zu eröffnen.»

Angesichts der Rührigkeit des Katholizismus, ein weltumspannendes Kirchenmonopol unter der Aegide Roms zustande zu bringen, konnte auch der Protestantismus nicht müssig bleiben. Einerseits, um seinen organisatorischen Apparat gegen die Stürme der fortschreitenden «Entchristlichung des Abendlandes» zu behaupten, anderseits aber auch- um seine Chancen bei der prozentualen Beteiligung an dem in Aussicht genommenen christlichen Kirchentrust zu verbessern.

Die Versuche einer Einigung der protestantischen Kirchen reichen bis in das Jahr 1925 zurück. Damals kamen die Vertreter dieser Kirchen in Stockholm zusammen, um in einer «Weltkonferenz für praktisches Christentum» über die Möglichkeit eines engeren Zusammenschlusses zu beraten. Schon damals hat der Papst sich veranlasst gesehen, seine Auffassung von der Einheit der Kirche darzulegen, indem er den Abtrünnigen empfahl, zur «einzigen und wahren Kirche Christi», nämlich zur römischen Kirche zurückzukehren.

Unterdessen haben sich kürzlich in England die drei britischen methodistischen Kirchen zu einer Union zusammengeschlossen, die über 60 Millionen Gläubige umfasst. Unter dem Drucke der politischen Verhältnisse werden zweifellos auch die anderen protestantischen Kirchen ihre Isolierung aufgeben und ihre dogmatischen Bedenken ihren höheren materiellen Interessen opfern. Was Karl *Marx* von der anglikanischen Kirche einmal gesagt hat, das gilt für sämtliche Kirchen: «Die englische Hochkirche verzeiht eher den Angriff auf 38 von ihren 39 Glaubensartikeln, als auf 1/39 ihres Geldeinkommens».

Noch stehen die Interessen der katholischen und protestantischen Kirche gegeneinander. Die katholische Kirche will die Hegemonie, die übrigen christlichen Kirchen wollen sozusagen den religiösen Völkerbund. Hier spielen nationalistische Momente noch eine grosse Rolle, aber die gemeinsame Not weist den Weg zur internationalen Einstellung.

Mit allen diesen Vorgängen in direktem Zusammenhang stehen die Gerüchte, sie sich trotz wiederholter Dementis von seiten Roms hartnäckig behaupten und von einer beabsichtigten Reform der Papstwahl zu berichten wissen. Es ist auch durchaus verständlich, dass die andern Kirchen ihr Mitbestimmungsrecht — wenigstens theoretisch — gewahrt wissen wollen. Bisher war die Papstwahl gewissermassen eine italienische Angelegenheit. Kommt der Kirchentrust zustande, dann werden sich sämtliche Bischöfe der ganzen Welt an der Papstwahl beteiligen.

Es ist ein hochinteressantes Kapitel Kirchengeschichte, das nunmehr anhebt und — richtig gesehen — die ganze Krise des Kapitalismus ideologisch widerspiegelt. Denn die Religion ist keine Glaubensangelegenheit, die in erhabener Pose «ewige Werte» verkündet; ihr Reich ist vielmehr ganz und gar von dieser Welt, und ihre Struktur wandelt sich mit wirtschaftlichen, sozialen und politischen Momenten. Die Freidenkerbewegung wird sich im Kampfe gegen den klerikalen Gegner den aufgezeigten neuen Entwicklungstendenzen anzupassen haben.

Hartwig.

Geschichtsauffassungen.

Die kapitalistische Gesellschaft hat es bisher verstanden, wie Karl Marx sagt, «den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihren bezahlten Lohnarbeiter zu verwandeln».

Dass die Religion ein Instrument in den Händen der herrschenden Gesellschaft ist, daran ist kein Zweifel.

Dass aber auch die Wissenschaft ein Instrument dieser Gesellschaft ist und dadurch ihrem eigentlichen Zweck, dem Aufstieg der «gesamten Menschheit zu dienen, entfremdet wird, das scheint nicht allen Freidenkern klar zu sein.

Nach all dem ist der Begriff «objektive Wissenschaft» ziemlich relativ zu nehmen. Ich verweise nur auf das Gebiet der Naturwissenschaften. In der Biologie wurde jahrzehntelang versucht, den «Darwinismus» umzubiegen zu einer «wissenschaftlichen» Rechtfertigung der rücksichtslosen Ausbeutung, Krieg und Herrentum.

Die Nationalsozialisten in Deutschland huldigen in ihrer Rassentheorie und Kriegsverherrlichung heute noch diesen «pseudowissenschaftlichen» Lehren. Die Schlagworte von der «natürlichen Auslese», «bessere Überlebensform», «Ertüchtigung durch Krieg und gegenseitigen Kampf», «bessere Rasse» und «freies Spiel der Kräfte» sind die Ausflüsse falsch interpretierten Darwinismus.

Nachdem die herrschende Gesellschaft aber erfahren musste, dass der Darwinismus die naturwissenschaftliche Grundlage der marxistischen, materialistischen Geschichtsauffassung wurde, versuchte sie denDarwinismus «wissenschaftlich zu zertrümmern. Jahrelang blieb nicht mehr viel davon übrig, und wie Hch. Schmidt vom Häckelinstitut in Jena schrieb: «Ums Jahr 1912 herum, war der Darwinismus von Zweifeln zerfressen.» Erst heute scheint der Darwinismus wie-

---

Blicke über den Platz hinweg — durch die Häuser hindurch — gegen Nordwesten — gegen den Vatikan. Und in schwülen Nächten spürt der Papst und spüren seine Granden diesen vorwurfsvollen, diesen strafenden Blick ihres unglücklichen Opfers; sie spüren ihn durch die dicksten Mauern hindurch, und es wird ihnen unbehaglich dabei. Darum ihr ängstliches Bestreben, das Denkmal bei bester sich bietender Gelegenheit abzutragen, diesen Schandfleck aus der Geschichte auszuwischen. Vielleicht, dass die fascistische Regierung doch einmal eine schwache Stunde hat und der Kirche diesen Gefallen erweisen wird. Vielleicht wird sie es tun, um sich selbst für diese oder jene Missetat eine Absolution zu erkaufen.

Aber vorläufig steht er noch — und dessen freut sich herzlich jeder aufrechte Romfahrer!

Zwei Welten.

Ich komme nicht weg von da! Es ist mein schönster und liebster Aufenthaltsort gewesen hier in Rom — der Garten der Villa Medici! Und zwar der oberste Garten, der so geheimnisvoll hinter einer imposanten Barockterrasse verborgen liegt. Stundenlang bin ich schon kreuz und quer durch den prachtvollen Hain von Steineichen gewandert, ganz allein mit meinen Gedanken, und immer wieder führte der Weg aus dem Schatten der Bäume auf die weite, herrliche Terrasse hinaus. Vom Meere her bläst ein frischer Wind und rauscht kraftvoll in den ehrwürdigen Bäumen. Nun aber geht die Sonne unter. Vor dem roten Abendhimmel steht da wieder breit und hoch die Kupel der Peterskirche. Aber nicht dort drüben, sondern da, wo ich stehe, ist für mich heiliger Boden, hier ist Terra santa. Denn da, wo ich stehe, weilte einst der gewaltige Forscher und Denker Galileo Galilei; er weilte hier als Gefangener der Inquisition. Hier wurde Galilei dafür bestraft, dass er tapfer für Kopernikus eingetreten war. Wie oft mag er auf dieser Terrasse gestanden und nach San Pietro hinüber gesehen haben? Was für Gedanken haben ihn wohl bestürmt, als er unter diesen Eichen wandelte.

Zwei Welten stehen sich hier gegenüber: Dort Knechtung des Geistes — dort Glaubenszwang und Unwahrheit — hier freie, vernunftgemässe Betätigung des Denkens, aufrichtiges Ringen und Kämpfen um Wahrheit. Erschüttert stehe ich an diesem einen Brennpunkt dieser gewaltigen geistigen Auseinandersetzung. Unwillkürlich straffen sich Sehnen und Muskeln, weitet sich die Brust; da klärt und stählt sich der Vorsatz: Die eigenen, sehr bescheidenen Kräfte einzusetzen zur Wiederaufnahme und Weiterführung des grossen geistesgeschichtlichen Kampfes — weiterzukämpfen, bis der Gegner — die grosse, goldfunkelnde Spinne dort im Westen — niedergerungen ist.

H.

Die Güter der Kirche in Paraguay.

Der Kongress nahm ein Gesetz an, das alle Gegenstände in Gold und Platin, besetzt mit kostbaren Steinen, als nationales Eigentum erklärt.

(Le Mois.).

der nach und nach zu seinem ihm gebührenden fundamentalen Platze zu gelangen.

Wir erkennen somit aus diesem Beispiel, dass die Wissenschaft, die Kultur, die ideologischen Erscheinungen einer Epoche von den wirtschaftlichen und materiellen Einflüssen bestimmt werden.

Die Gestalt der Christusfigur z. B. hat im Wandel der Zeiten verschiedene Veränderungen erfahren. Je nach Bedarf und Ausdruck der Epoche ward er Proletarier (Zimmermannssohn) oder Königssohn.

Also, wenn wir, dialektisch gesprochen, erkennen, dass Religionen und Ideologien jeweilen ihre Basis haben in den materiellen Zuständen und Voraussetzungen ihrer Zeit, dann müssen wir feststellen, dass die moderne Freidenkerbewegung das Produkt ihrer materiellen Epoche ist. Deshalb kann sie nur eine Massen- und Volksbewegung werden, wenn sie sich mit jener Gesellschaftsschicht koordiniert, die die Trägerin einer noch zu erfüllenden historischen Aufgabe ist. Diese Gesellschaftsschicht ist die Arbeiterklasse.

Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist es, von diesem Gesichtspunkte aus Geschichte, Literatur, Wissenschaft und Religion zu beleuchten.

Im Kommunistischen Manifest vom Jahre 1847 sagt Karl Marx und Friedrich Engels zu dieser Frage:

«Bedarf es tiefer Einsicht, um zu begreifen, dass mit den Lebensverhältnissen der Menschen, mit ihren gesellschaftlichen Beziehungen, mit ihrem gesellschaftlichen Dasein, auch ihre Vorstellungen, Anschauungen und Begriffe, mit einem Worte auch ihr Bewusstsein sich ändert?»

Was beweist die Geschichte der Ideen anders, als dass die geistige Produktion sich mit der materiellen umgestaltet? Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die Ideen der herrschenden Klasse.

Man spricht von Ideen, welche eine ganze Gesellschaft revolutionieren; man spricht damit nur die Tatsache aus, dass sich innerhalb der alten Gesellschaft die Elemente einer neuen gebildet haben, dass mit der Auflösung der alten Lebensverhältnisse die Auflösung der alten Ideale gleich Schritt hält.

Als die Welt im Untergehen begriffen war, wurden die alten Religionen von der christlichen Religion besiegt. Als die christlichen Ideen im 18. Jahrhundert den Aufklärungs-Ideen unterlagen, rang die feudale Gesellschaft ihren Todeskampf mit der damals revolutionären Bourgeoisie. Die Ideen der Gewissens- und Religionsfreiheit sprachen nur die Herrschaft der freien Konkurrenz auf dem Gebiete des Wissens aus.

Die Worte sind heute noch so wahr wie am ersten Tag ihres Erscheinens vor 80 Jahren. Das ist Darwinismus in der Gesellschaftslehre, gleichwie die materialistische Geschichtsauffassung den Darwinismus ergänzt.

Wir sind keine Herrgottstöter, schon deshalb nicht, weil wir keinen erkennen. Unsere Aufgabe ist es, Kulturarbeit nicht als Selbstzweck zu leisten, sondern zu einer höhern Zweckbestimmung, d. h. die Menschheit vor den Fesseln wirtschaftlicher und geistiger Knechtschaft zu befreien.

E. Wiesendanger.

Nachtrag der Redakion.

Diejenigen Leser des «Freidenker», die meinen Vortrag «Voltaire und die französische Aufklärung», den ich ja in den meisten Ortsgruppen hielt, gehört haben, werden unschwer gemerkt haben, dass obiger Artikel auf Grund jenes Vortrages entstanden ist. Dies zwingt mich, auch meinen Standpunkt über «Geschichtsauffassungen» kurz darzulegen:

Geschichtsauffassungen gibt es verschiedene, aber es gibt nur eine Geschichte.

Dieser Grundsatz liegt auch dem Vortrag «Voltaire und die französische Aufklärung» zu Grunde. Mein Vortrag zerfällt in zwei Teile:

1. Die geschichtliche Schilderung des Entstehens und Wirkens der französischen Aufklärung.

2. Die Beurteilung der Epoche der Aufklärung von unserm modernen freigeistigen Standpunkt aus.

Diese Kritik an der Aufklärung leitete ich damit ein, dass ich ausdrücklich erklärte, dass der eigentliche Sinn der Geschichtswissenschaft für uns nicht darin liege, supernationale Gefühle und Gesinnung zu erwecken, sondern *aus den Erfahrungen der Vergangenheit zu lernen, zum Nutzen einer bessern Zukunft.*

Daraus dürfte schon zu schliessen sein, dass ich weder bewusst noch unbewusst ein bezahlter Lohnarbeiter der kapitalistischen Gesellschaft bin. Ich habe auch trotz meiner Abstammung und meines Werdeganges nicht den geringsten Grund, mich geistig in den Dienst der kapitalistischen Gesellschaft zu stellen. Im Gegenteil!

Gesinnungsfreund Wiesendanger schreibt selbst, dass die Wissenschaft, die Kultur, die ideologischen Erscheinungen einer Epoche von den wirtschaftlichen und materiellen Einflüssen bestimmt werden, dass Religionen und Ideologien jeweilen ihre Basis haben in den materiellen Zuständen und Voraussetzungen ihrer Zeit, und weiter, dass die geistige Produktion sich mit der materiellen umgestalte, so dass die herrschenden Ideen einer Zeit stets nur die Ideen der herrschenden Klasse waren.

Aus diesen unbedingt richtigen Gedanken geht aber logisch hervor, dass, um ein getreues Bild einer Zeitepoche zu geben, man sowohl die materiellen Zustände, als auch die Ideen der herrschenden Klasse schildern muss. — Die Ideen und die Zustände der Aufklärung waren aber diejenigen des aufkommenden Bürgertums, nicht diejenigen des Marxismus. Mit meiner persönlichen Einstellung zu Politik und Wirtschaft hat meine Darstellung natürlich nichts zu tun.

Auch ich bin der Meinung, dass Kulturarbeit nicht Selbstzweck sein soll, sondern ein Wirken im Dienste der Menschheit, wie ich es auch im 2. Teil meines Vortrags formuliere, nicht nur in dem bereits zitierten Satz, sondern auch am Schluss meiner Ausführungen, wo ich wörtlich folgendes sage: «Der Zweck dieses Vortrages soll nicht nur sein, Wissen zu vermitteln, sondern er soll dazu anregen, dieses Wissen zu verwerten.»

Also — Gesinnungsfreund Wiesendanger und ich sind im Grunde genommen einig. Verwandte Seelen finden sich . . .

R. Staiger.

Quantentheorie.

Von Dr. Walter, Zürich.

Schien gegen Ende des 19. Jahrhunderts die elektromagnetische Lichtwellentheorie von Erfolg zu Erfolg zu eilen, so erregte in der Mitte der 90er Jahre ein merkwürdiger Widerspruch und ein seltsames Problem die Gemüter der Physiker. Durch die Erfolge der kinetischen Wärmetheorie waren die Physiker veranlasst worden, die Beziehung von Wärme und Strahlung experimentell zu untersuchen, d. h. man untersuchte die quantitativen, zahlenmässigen Beziehungen, nach denen sich Wärmeenergie in strahlende Lichtenergie verwandelt. Schon einmal hatte die Untersuchung der Umwandlung der einen Energieart in andere Energiearten zu wichtigen Erfolgen geführt. Die Bestimmung und Berechnung des sog. Wärmeäquivalentes durch Joule, Mayer und Helmholtz hatte die kinetische Wärmetheorie experimentell begründet. Nach dem *mechanischen Wärmeäquivalent* ist eine mechanische Arbeitsleistung von 427 Meterkilogramm äquivalent, gleichwertig einer Wärmemenge, welche ein Kilogramm Wasser um 1 Grad erwärmt (d. h. gleich einer Kilogrammkalorie). Oder anders ausgedrückt, wenn Wärme in mechanische Arbeit, in Bewegungsenergie verwandelt wird, so können aus einer Kilogrammkalorie im Maximum 427 Meterkilogramm Arbeit erzeugt werden.